

Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich

vom 27. März 2019

256.

Amt für Städtebau, Grün Stadt Zürich, Denkmalschutz, Aufnahme von 18 Objekten ins Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung und Aufnahme von drei Objekten in das Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung

IDG-Status: öffentlich

Anlass

Mit Vergleich vom 28. Juni 2018 einigten sich Zürcher Heimatschutz (ZVH) und Schweizer Heimatschutz (SHS) mit der Stadt Zürich im Rekursverfahren R1S.2017.05152, betreffend die Teilrevision der Bau- und Zonenordnung (BZO), auf eine einvernehmliche Lösung zwecks Beendigung des Rechtsstreits. Unter anderem wurde vereinbart, dass die Stadt bei 16 Objekten eine fachliche Beurteilung durchführt und überprüft, ob sie sich für die Aufnahme ins Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung oder in das Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung eignen. Es handelt sich um sogenannte Einzelelemente, die vom Inventar schützenswerter Ortsbilder Schweiz (ISOS) mit dem Erhaltungsziel A (Erhalt der Substanz) belegt, jedoch in den kommunalen Inventaren der Stadt Zürich nicht aufgeführt sind.

Bisherige Inventarergänzungen

Die Inventare sind Arbeitsinstrumente der Behörde. Gestützt auf § 203 Abs. 2 Planungs- und Baugesetz (PBG, LS 700.1) setzte der Stadtrat am 26. März 1986 das Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung fest (STRB Nr. 378/1986). Es enthielt überwiegend Bauten aus der Zeit vor 1920. Unter Hinweis auf § 8 der Kantonalen Natur und Heimatschutzverordnung (KNHV, LS 702.11) verwies der Stadtrat darauf, dass die Inventare «nur einstweilig» sind und bei Bedarf nachgeführt werden müssen (S. 2 und 4, STRB Nr. 873/1986). Das Garteninventar wurde am 15. Juli 1989 (STRB Nr. 2321/1989) in Kraft gesetzt.

Dementsprechend beschloss der Stadtrat weitere Inventarergänzungen im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung:

- 1991 Ergänzung mit 6 Freibädern und 26 Schulhäusern aus dem Zeitraum 1932–1977 (STRB Nr. 2046/1991)
- 1992 Ergänzung mit 183 ländlichen Bauten (STRB Nr. 389/1992)
- 1993 Ergänzung mit den 41 wichtigsten Bauten der Klassischen Moderne und ihrer Nachfolgeströmungen 1920–1965 (STRB Nr. 2103/1993)
- 1998 Ergänzung mit 138 Bauten und Siedlungen aus der Bauperiode 1935–1965 (STRB Nr. 531/1998)
- 2013 Ergänzung mit 81 Bauten, Gärten und Anlagen aus den Jahren 1960–1980 (STRB Nr. 627/2013)
- 2014 Ergänzung mit 81 Baumeisterhäusern (STRB Nr. 922/2014)

Für das Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen wurde zusätzlich noch folgende Inventarergründung beschlossen:

- 2009 Neuaufnahmen von städtischen Objekten (STRB Nr. 1499/2009)

Die Aufnahmen in die Inventare attestieren den Gebäuden und den Gärten vorerst eine potenzielle Schutzwürdigkeit. Damit sind die Objekte noch nicht geschützt. Die definitive Schutzwürdigkeit gemäss § 203 PBG mit Festlegung des Schutzzumfangs wird erst dann geprüft, wenn Veränderungen am Inventarobjekt geplant sind, von denen nicht von vornherein gesagt werden kann, dass sie keinen Einfluss auf den Denkmalcharakter des Gebäudes oder des Gartens haben (z. B. Renovation, Umbau, Abbruch). In einem solchen Fall entscheidet der Stadtrat unter Abwägung der öffentlichen Interessen, ob und in welchem Umfang die Objekte erhalten werden müssen. Die Grundeigentümerschaft kann – gestützt auf § 213 PBG – aus gegebenem Anlass auch einen Entscheid über die Schutzwürdigkeit des Grundstücks und den Umfang allfälliger Schutzmassnahmen verlangen. Dazu ist ein aktuelles Interesse glaubhaft zu machen (vgl. § 213 Abs. 1 PBG). Der Entscheid des Stadtrats ist der Grundeigentümerschaft zuzustellen. Dagegen kann sie Rechtsmittel ergreifen.

Inventarergründung von 18 Einzelobjekten 2019

Die Denkmalpflege und die Gartendenkmalpflege haben die vom Heimatschutz vorgeschlagenen 16 Einzelobjekte samt ihrer dazugehörenden Umgebung überprüft. De facto waren es nach der üblichen Zählweise des kommunalen Inventars 26 Objekte, da im ISOS die Häuserzeile an der Elisabethenstrasse als Einzelelement verzeichnet ist, obwohl sie, abgesehen von dem bereits geschützten Ensemble der Elisabethenkirche, aus zehn nicht inventarisierten Mehrfamilienhäusern mit unterschiedlichen Baudaten besteht.

Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege überprüften die vorhandene Bausubstanz (bisherige bauliche Veränderungen) aller 26 Objekte mittels Augenschein vor Ort und Recherchen im Planarchiv des Amtes für Baubewilligungen. Zudem wurde geprüft, ob bereits verbindliche Aussagen seitens Stadt gegenüber der Eigentümerschaft gemacht wurden, die einer Inventaraufnahme widersprechen bzw. dem rechtlichen Grundsatz von Treu und Glauben zuwiderlaufen.

Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege sind zum Schluss gekommen, dass 18 der 26 Einzelelemente, davon drei mitsamt ihrer Umgebung, für die Aufnahme ins Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung bzw. ins Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung geeignet sind. Ihre Bausubstanz ist gemäss den Abklärungen noch so weit intakt, dass sie eines oder mehrere Kriterien von § 203 Abs. 1 lit. c PBG und in drei Fällen ebenso von § 203 Abs. 1 lit. f PBG erfüllen können. Zudem existieren bei diesen Objekten keine verbindlichen Abmachungen zwischen der Eigentümerschaft und der Stadt, die gegen eine Inventaraufnahme sprechen könnten. Sechs der 18 zur Inventaraufnahme vorgesehenen Objekte befinden sich im Eigentum der Stadt Zürich.

Würdigung der einzelnen Objekte

Affolternstrasse 52, Ehemaliges Direktionsgebäude MFO, erbaut 1869, mehrere Erweiterungen. Architekt: Carl Arnold Séquin, Bauherrschaft: Maschinenfabrik Oerlikon (MFO)

Das ehemalige Direktionsgebäude der MFO ist mit seiner starken Präsenz beim Bahnhof Oerlikon ein Wahrzeichen der Stadt Zürich. Es ist das älteste erhaltene Gebäude der Maschinenfabrik Oerlikon und ein wichtiges Identifikationsmerkmal für das Bahnquartier. Seine

Bedeutung wurde bereits 2013 erkannt, als das Gebäude trotz des südwestlichen Gleisbaus nicht abgebrochen, sondern auf grossen Druck der Öffentlichkeit aufwendig und mit grossem Medienecho verschoben wurde. Charakteristisch sind die durch Pilaster gegliederten Backsteinfassaden über einem Bruchsteinsockel, das abschliessende Kranzgesims, die regelmässigen Reihen aus Stichbogenfenstern und das Flachdach. Das Gebäude ist sowohl städtebaulich als auch architektur- und industriegeschichtlich von hoher Bedeutung für die Stadt Zürich. Heute beherbergt es u. a. ein Restaurant und ein Bistro.

Alfred-Escher-Strasse 76, Sternenstrasse 11 und Alfred-Escher-Strasse 86, 88, Wohn- und Geschäftshäuser, erbaut 1932/33. Architekt: Hermann Hefner, Bauherrschaften: Genossenschaft Gerberhof, Genossenschaft Fellhof

An der verkehrsreichen Alfred-Escher-Strasse bilden die beiden typengleichen Eckgebäude markante Akzente. Sie besitzen fünf Vollgeschosse, regelmässige Fensterachsen und Walm-dächer mit Lukarnen. Massvoll eingesetzter Bauschmuck wie rustizierte Sockelgeschosse, segmentbogenförmige Fensterstürze oder gerundete Balkone mit schmiedeeisernen Geländern bestimmen den repräsentativen Ausdruck. Mit Baujahr 1932/33 sind es zwei späte und damit auch seltene Vertreter des französischen Neubarocks in Zürich. Sie erinnern mit ihren Bezügen zur herrschaftlichen Architektur an die sogenannten Wohnschlösser, die um 1900 für das Grossbürgertum entstanden. Hinter den repräsentativen Fassaden befinden sich allerdings unerwartet kleinteilige (Genossenschafts-)Wohnungen. Entstanden in der ersten Phase des mit städtischen Mitteln geförderten genossenschaftlichen Wohnungsbaus, sind die beiden Wohn- und Geschäftshäuser nicht allein städtebaulich und architekturhistorisch, sondern auch sozialhistorisch wichtige Zeugen am Eingang zur Innenstadt.

Algierstrasse 41, Friedhofgebäude, erbaut 1902 als Leichenhaus. Architekt/Baumeister: Adolf Asper, Johann Jenny, Bauherrschaft: Gemeinde Albisrieden

Ursprünglich lag die letzte Ruhestätte der Kirchgemeinde Albisrieden bei der alten Kirche. Nach deren Ersatz 1816 herrschte für längere Zeit Platzmangel, bis schliesslich 1902 der so genannte «Friedhof in den Kriegäckern» eröffnet werden konnte. Das ehemalige Leichenhaus wird heute für den Friedhof-Unterhalt genutzt. Es befindet sich an der nördlichen Ecke des Friedhofgeländes und bildet, in der Verlängerung der Untermoosstrasse, städtebaulich wirksam den Endpunkt der Eingangssachse, die als Allee aus Thuja und Fächerahorn ausgebildet ist. Das einfache Gebäude aus zweifarbigem Sichtbackstein kontrastiert mit dem üppigen Grün der Umgebung und wendet sich, flankiert von zwei hohen Zypressen, mit Treppengiebel und Rundbogenportal, den Eintretenden zu. In seiner schmucken Ausgestaltung und Unversehrtheit trägt es viel zur romantischen Beschaulichkeit des Ortes bei. Die Friedhofanlage ist bereits im kommunalen Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen enthalten.

Elisabethenstrasse 28 und Körnerstrasse 12, Wohn- und Geschäftshäuser, erbaut 1897. Architekten: Josef Müller-Ott und Fritz Bayer, Bauherrschaft: Josef Müller-Ott und Fritz Bayer

Die sich gegenüberliegenden Eckgebäude sind Teil zweier fünfgeschossiger Häuserzeilen entlang der Elisabethenstrasse. Über den verputzten Gebäudesockeln mit gewerblicher Nutzung liegen je vier Wohngeschosse aus Sichtbackstein. Baukünstlerisch sind die beiden Bauten frühe und qualitätsvolle Beispiele für die historistische Blockrandarchitektur des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Für das äussere Erscheinungsbild bedienten sich die Architekten aus dem Formenvokabular der Neurenaissance, was sich in schmückenden Details wie den Sohlbankgesimsen, giebelförmigen Fensterbekrönungen oder schmiedeeisernen Ziergeländern artikuliert. Das 2. Obergeschoss zeigt im Sinne der Beletage den reichsten Bauschmuck. Als

zwei der letzten nicht purifizierten Bauten an der Elisabethenstrasse bereichern sie heute mit den wirkungsvollen Backsteinfassaden das Strassenbild. Zusammen bilden die nahezu identischen Gebäude zudem ein repräsentatives Ensemble, das die frühe Verstädterung des einst ländlichen Stadtquartiers Aussersihl um die vorletzte Jahrhundertwende bezeugt.

Farenweg 9, Kindergarten und Umgebung, erbaut 1928. Architekt: Hermann Herter, Bauherrschaft: Stadt Zürich

Zusammen mit der grosszügigen Grünanlage fügt sich das Kindergartengebäude harmonisch in die lockere Bebauungsstruktur des Wohnquartiers in Wollishofen. Hermann Herter, damaliger Stadtbaumeister, baute einen formreduzierten und kompakten Kubus mit Walmdach. Die Kindergartenräume an der Südseite erhalten durch hohe, regelmässig angeordnete Sprossenfenster ausreichend Tageslicht. Getrennt durch einen breiten Gang, der sich über die gesamte Gebäudelänge erstreckt, liegen die Serviceräume an der Nordseite. Der Kindergarten zählt zu Herters Frühwerk und zeigt Ähnlichkeiten zum Kindergarten Zanggerweg (unter Schutz), den er 1927 erstellte. Zusammen mit dem Kindergarten an der Salvatorstrasse in Oerlikon sind es frühe Beispiele von Gebäuden, die speziell für die Erziehung von Kindern im Vorschulalter erstellt wurden. Sie sind deshalb sozialgeschichtlich, baukünstlerisch und bautypologisch wertvoll.

Umgebung: Der Aussenraum ergänzt den Kindergarten zu einem kindergerechten Ensemble von hohem gestalterischem und funktionalem Wert. Die grosszügige, südorientierte Freifläche ist mit einfachen Mitteln in Räume unterschiedlicher Funktionen und Aufenthaltsqualitäten unterteilt. Während der das Gebäude umgebende, ebene Kiesplatz sowohl für den Unterricht im Freien als auch zum Spielen geeignet ist, dient die tieferliegende Spielwiese dem ausgelassenen Bewegungsspiel. Optisch gefasst wird das Gelände durch kastenförmig geschnittene Platanen. Die Gestaltung der in weiten Teilen authentisch erhaltenen Aussenanlage wird ebenfalls Herter zugeschrieben. Sie wurde 2018 im Zuge der Gebäuderestaurierung sanft erneuert.

Giesshübelstrasse 15, Ehem. Verwaltungsgebäude Sihl-Papier, erbaut 1956. Architekt: André Eugène Bosshard, Bauherrschaft: Sihl-Papier

Das Gebäude liegt exponiert im Spickel zwischen Giesshübelstrasse und Sihl und bildet den städtebaulichen Auftakt zum Areal der Grossüberbauung Sihlcity. Als Riegel vor der Sihlhochstrasse und als östlicher Abschluss des stark frequentierten Utoplatzes leistet es einen bedeutenden Beitrag zur stadträumlichen Qualität. Das ehemalige Verwaltungsgebäude ist Teil der letzten grossen Bauperiode der ehemaligen Papierfabrik, deren Geschichte im Jahr 1836 beginnt, als der Wermühle-Betriebsleiter, Ferdinand Brielmayer, mit Geld aus Zürcher Finanzkreisen im Giesshübel die Zürcher Papierfabrik AG gründete. In baukünstlerischer Hinsicht sind die geknickten Rasterfassaden mit kräftig profilierten senkrechten Elementen, das Attikageschoss mit Pfeilerloggia und Flugdach sowie die Steinverkleidung bemerkenswert. Sie betonen den repräsentativen Charakter des Verwaltungsgebäudes und differenzieren dieses auch in der formalen Ausbildung klar von den der industriellen Produktion dienenden Papierlager- und Kalandergebäuden, die Bosshard etwa zeitgleich errichtete und die bereits unter Schutz stehen.

Käferholzstrasse 271, Schulhaus Käferholz, erbaut 1943–1948. Architekt: Karl Flatz, Bauherrschaft: Stadt Zürich

Umgeben von Wohnsiedlungen und grosszügigen Grünräumen liegt das Schulhaus am Übergang von Oerlikon zu Affoltern. Das L-förmige Gebäude ist in der Höhe abgestuft, eine Pergola und ein Laubengang fassen den Pausenplatz. Die Aufteilung in mehrere raumfassende Baukörper vermeidet die monumentale Geste und ist charakteristisch für die Architektur aus der

Zeit des Zweiten Weltkriegs. Rasterfassaden mit vertikal strukturierten Holzverschalungen werden zum gestalterischen Element. Eine rhythmische Zäsur innerhalb der gleichförmigen Fensterachsen bilden die drei zweiseitig befensterten Erschliessungszonen, die den Blick durch das Haus hindurch freigeben. Eine Besonderheit ist die «Freiluftschule» aus halbkreisförmig angeordneten Granitsitzen zur Förderung des naturnahen Schulunterrichts. Stilistisch steht die Architektur in der Nachfolge der Landesausstellung von 1939, was u. a. in der Verwendung ortstypischer Materialien zum Ausdruck kommt. Das Gebäude, dessen Umgebung bereits im kommunalen Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen figuriert, ist ein sehr qualitätsvoller und nahezu intakt erhaltener Zeuge für die Schulhausarchitektur der 1940er-Jahre.

Kalkbreitestrasse 3, Kino Uto, Mehrfamilienhaus, erbaut 1926. Architekt und Bauherr: Fritz Fischer

Das Eckgebäude eines fünfgeschossigen Blockrandes beim Tramdepot Kalkbreite wurde als Arbeiterkino für die umliegenden Wohnquartiere gebaut. Das Kino Uto bot auch Stehplätze auf der Kinoempore an und wurde in den Anfangsjahren als «Zürichs billigstes Kino-Theater» beworben. Heute ist es eines der ältesten Quartierkinos, das in der Stadt Zürich noch als solches genutzt wird. Da die frühen Kinosäle jeweils in eigenständigen Gebäuden untergebracht waren, ist das in eine Blockrandbebauung integrierte Kino Uto nebst seiner sozialgeschichtlichen Bedeutung auch typologisch und baukünstlerisch interessant. Im strahlenumkränzten, kubistischen Maskenrelief über dem Eckeingang, dem Zahnfries über dem Sockelgeschoss, den geometrischen Mustern der Balkongeländer sowie in den profilierten Türen der Kino-Ausgänge sind Einflüsse des Expressionismus und des Art Déco erkennbar, die in Zürich äusserst selten anzutreffen sind.

Leimbachstrasse 51, Bahnhof Leimbach, erbaut 1894. Architekt: unbekannt, Bauherrschaft: Sihltalbahn, heute Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn (SZU).

Das ehemalige Stationsgebäude Leimbach wurde zwei Jahre nach der Eröffnung der Bahnlinie zwischen Selnau und Sihlwald erbaut und fiel mit der Eingemeindung des Vororts Leimbach in die Stadt Zürich (1893) zusammen. Die Bahnlinie verband das, noch stark dörflich geprägte, Leimbach – vor dem kommerziellen Aufkommen des Automobils – direkt mit der Stadt Zürich und verkürzte die Fahrt auf wenige Minuten. Die zukunftssträchtige Neuerung diente sowohl dem regionalen Gütertransport als auch dem Personenverkehr. 1924 wurde die Bahn elektrifiziert. Die Linie wurde auch rege von Bewohnern der Innenstadt genutzt, die das Sihltal als Ausflugsziel entdeckten. Als Folge des stetig wachsenden Personenverkehrs erfuhr das schmale, zweigeschossige Bahnhofsgebäude mit flachem Satteldach und Perronvordach mehrere Erweiterungen, die einen respektvollen Umgang mit dem ursprünglichen Gebäude im Schweizer Holzstil erkennen lassen. Das Stationsgebäude Leimbach ist heute das einzige Stationsgebäude ländlichen Typs auf Stadtgebiet und deshalb historisch wertvoll.

Mutschellenstrasse 151, 153, 155, Wohnsiedlung, erbaut 1926–1928. Architekten: Alfred Nüsseler, F. G. Braun, Pietro Giumini, Bauherrschaft: Baugenossenschaft Zürich

Die genossenschaftliche Wohnsiedlung in Wollishofen entstand als U-förmige, von stattlichen Walmdächern geprägte Anlage, die einen grünen Vorbereich fasst. Ein mächtiger Sockel hebt sie über das Strassenniveau und betont die monumentale Wirkung, die an ein barockes Schloss mit Ehrenhof erinnert. In der flächigen und schmucklosen Fassadengestaltung kündigt sich die Moderne an. Die Reduktion des Bauschmucks auf die Eingangszonen ist bei Genossenschaftssiedlungen dieser Generation häufig anzutreffen. Ebenso kennzeichnend sind der Verzicht auf die höchstmögliche Ausnutzung des Grundstücks und die eher kleinräumigen

Wohnungen. Die Anlage zählt somit zu den typischen Zeugen des erstarkenden gemeinnützigen Wohnungsbaus nach dem Ersten Weltkrieg und besitzt als prägendes Element an der Mutschellenstrasse zudem eine hohe städtebauliche Bedeutung.

Salvatorstrasse 18, Kindergarten und Umgebung, erbaut 1929. Architekt: Carl Rathgeb, Bauherrschaft: Gemeinde Oerlikon

Der Kindergarten gehört zu einem städtebaulich prägenden Ensemble aus öffentlichen Bauten und Anlagen mit dem Schulhaus Apfelbaumstrasse, der Kirche Herz Jesu und dem Friedhof Oerlikon. Die städtebauliche Qualität liegt in der offenen und grosszügigen Setzung des Bauvolumens in eine Freifläche. Der Hanglage entsprechend ist der Bau gegen Norden zwei- und talseitig dreigeschossig ausgebildet. Einfach verputzte, weitgehend schmucklose Fassaden mit hochformatigen, dicht aneinandergereihten Fenstern zeigen moderne Einflüsse, während die Dachlandschaft mit umlaufendem Dachkranz und Querhausgiebel noch an den Reformstil nach der Jahrhundertwende erinnert. Der für Oerlikon bedeutende Architekt Carl Rathgeb errichtete den Kindergarten für den östlichen Dorfteil. Er zählt zu den ersten Kindergartengebäuden Oerlikons und ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für das grosse Bevölkerungswachstum im Zeichen der Industrie, kurz vor der städtischen Eingemeindung im Jahr 1934.

Umgebung: Die Freiflächen des Kindergartens bilden mit dem Gebäude ein kindergerechtes Ensemble von hohem gestalterischem und funktionalem Wert. Die teilweise terrassierten Bereiche umfassen allseitig das Kindergartengebäude und bieten unterschiedliche Funktionen und Aufenthaltsqualitäten. Entlang der Magdalenenstrasse ist der teilweise noch original erhaltene Aussenraum von einer Mauer umfasst und nimmt Bezug auf das Gebäude. Er wird von einer markanten Baumreihe sowie von Grün- und Spielflächen gegliedert. Die hangseitigen Rasenbereiche und Böschungen östlich und nördlich des Kindergartens, die nicht mehr der Originalgestaltung entsprechen, bieten vielfältige Aufenthaltsräume.

Schaffhauserstrasse 449, Wohn- und Geschäftshaus, erbaut 1923/24. Architekt: Peter Giumini, Bauherrschaft: Dr. Novacki, L. Pensa

Das zweigeschossige Wohn- und Geschäftshaus entstand im Auftrag von Bauunternehmern aus Seebach. Es liegt an der Hauptverkehrsachse Seebachs und nahe der Grenze zu Oerlikon. Das breit gelagerte, L-förmige Gebäude mit Walmdach wendet sich mit der Hauptfassade zur Schaffhauserstrasse. Sie zeigt eine Steinverkleidung aus Rustikamauerwerk im Erdgeschoss und glatt behauenen Quadern im 1. Obergeschoss. Den Haupteingang in der Mittelachse betont ein Balkon mit Baluster. Beidseits sind die weiteren Fenster symmetrisch angeordnet und zeichnen sich aus durch reich dekorierte Rahmungen. Form und Gestaltung des Gebäudes vermitteln einen repräsentativen Anspruch mit grosser Ortsbildprägender Wirkung. Das Geschäftshaus, das sich über zwei Kellergeschossen erhebt, ist ein wichtiger städtebaulicher Zeuge des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen neuen Ortszentrums von Seebach.

Seestrasse 17, 19 / Gotthardstrasse 66, Wohnhaus mit Restaurant, erbaut 1881/82. Architekt und Bauherr: J. J. Wanger, Baumeister

Das repräsentative Eckgebäude ist Teil einer offenen Blockrandbebauung an einer städtebaulich exponierten Lage. Zusammen mit dem Bahnhof Enge, dem Hotel Ascot und dem «Haus zur Enge» begrenzt es den trapezförmigen Tessinerplatz an der Nordseite. Die drei Wohnhouseinheiten mit Restaurant zählen zu den ältesten noch bestehenden Bauten im Bahnhofquartier Enge, das ab 1885 im Zeichen von Wirtschaftswachstum und Bevölkerungszunahme entstand. Als konstituierendes Element am Tessinerplatz und als früher Vertreter der historis-

tischen Blockrandarchitektur kommt dem Gebäude ein wichtiger städtebaulicher und architekturhistorischer Stellenwert zu. Über der rustizierten Sockelpartie erheben sich vier weiss verputzte Vollgeschosse. Runde und eckige Fenstergiebel kennzeichnen das 1. Obergeschoss als Beletage. Die Formensprache bedient sich aus dem Vokabular der französischen Neu-renaissance. Reicher Bauschmuck, beispielsweise kräftige Sohlbankgesimse, gequaderte Ecklisenen und ein abschliessendes Kranzgesims, trägt zum wirkungsvollen Erscheinungsbild des Gebäudes bei.

Toblerplatz 4, Brunnenanlage und Umgebung, erbaut 1914. Architekt: Gustav Gull, Jakob Geiger, Bauherrschaft: Gustav Adolf Tobler

Gustav Adolf Tobler (1850–1923), Professor für Elektrotechnik, stiftete die monumentale Brunnenanlage bei dem nach ihm benannten Toblerplatz anlässlich des Baus der Stützmauer zu seinem ansehnlichen Grundstück, dem «Forsterareal», das unter Denkmalschutz steht. Die offene Halle in der Form eines dorischen Tempels beherbergt den Brunnen, an den zu beiden Seiten hell gestrichene Holzbänke anschliessen. In die Rückwand sind drei Bronzereliefs von Gustav Siber (1864–1927), Schüler des Bildhauers Richard Kissling, eingelassen. Als Pendant zu den beiden massigen, kannelierten Säulen bildet seitlich je ein säulenförmiger Baum auf kleinen, von Eisengeländern eingefassten Rasenstücken die natürliche Rahmung. Stützmauer, Brunnenanlage mit Bronzereliefs und Bepflanzung bilden eine stimmige Einheit in der Art eines Gesamtkunstwerks. Es handelt sich um ein prägendes Element an der höchsten Stelle des Toblerplatzes und um einen der eindrucklichsten, vollständig intakten Monumentalbrunnen der Stadt.

Utoquai 50, Bad Utoquai, erbaut 1890. Architekt: William Henri Martin, Bauherrschaft: Stadt Zürich

Vor den Quaianlagen auf Pfählen im See steht das Kastenbad Utoquai, das ursprünglich als hölzerner «Badepalast» in maurischem Stil erstellt wurde. Mit vier getrennten, gegen den See offenen Becken für Mädchen, Frauen, Knaben und Männer war es hier zum ersten Mal beiden Geschlechtern erlaubt, in demselben Bad zu schwimmen. Das älteste Zürcher Seebad veranschaulicht in architektonischer und baukünstlerischer Hinsicht den Wandel einer Badekultur, wie er im Zuge der neuen Körperkultur um die Jahrhundertwende eingeleitet wurde. Bereits 1908 kamen erste Sonnenterrassen dazu. 1942 mussten die turmartigen Kuppelbauten weiteren Sonnenterrassen weichen. Eine umfassende Sanierung erfolgte 1972. Die unverkennbaren Konstruktionsformen des historistischen Kastenbades erfuhren zwar spätere Veränderungen, sie wurden jedoch mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt, sodass die Badeanlage die Anfänge der Zürcher Badekultur nach wie vor architektonisch hervorragend dokumentiert.

Zahnradstrasse 22, Gewerbe- und Industriebau, erbaut 1941, Büroanbau 1960 und 1976. Architekten: Debrunner und Blankart, Bauherrschaft: Maag Zahnräder AG

Zusammen mit dem bereits inventarisierten Werkstatt- und Speditionsgebäude Zahnradstrasse 23 / Maagplatz 3 steht das Gebäude exemplarisch für die herausragende Bedeutung der Zürcher Maschinenbauindustrie. Die Geschichte der einst viel grösseren Maag Zahnrad AG begann 1913, als der Techniker Max Maag die Bauten der Autofirma Safir kaufte. Der spitzwinklig dem Strassenverlauf folgende und gut erhaltene Bau der ehemaligen Härtereie von 1941 ist im weitgehend neu überbauten Maag-Areal städtebaulich besonders markant. Die grossflächigen und horizontal gegliederten Fensterbänder mit filigraner Gliederung, der vertikale Akzent beim Kopfbau sowie die nach Funktion getrennten Volumen sind hervorgegangen aus der klassischen Moderne der Zwischenkriegszeit. Architektonisch qualitativ und von zentraler Bedeutung ist auch die Halle, in welcher der eigentliche Härtingsprozess stattfand.

Ihr Volumen wurde geschickt in den offenen Winkel gestaffelt. Debrunner und Blankart gehörten zu den führenden Industriearchitekten der Schweiz und haben die Fabrikanlage Maag von 1927 bis 1960 geprägt.

Bei den folgenden Objekten ergab die Prüfung durch die Denkmalpflege, dass sie sich für eine Inventaraufnahme nicht eignen:

Elisabethenstrasse 4–16, 24–26, Elisabethenstrasse 44

Mit Ausnahme der nach 1970 erstellten Gebäude Elisabethenstrasse 4 und 6 entstanden die fünfgeschossigen Mehrfamilienhäuser mehrheitlich zwischen 1895 und 1898 als historistische Blockrandbauten. Das städtebaulich wie baukünstlerisch wertvollste Ensemble dieses Blockrands, die 1911/12 erbaute Elisabethenkirche mit Annexbauten, steht bereits unter Schutz. Mit Ausnahme der beiden Eckliegenschaften Elisabethenstrasse 28 und Körnerstrasse 12 sowie des Kinogebäudes Uto, Kalkbreitestrasse 3, wurden sämtliche Fassaden stark purifiziert und verloren dabei die typischen historistischen Gestaltungselemente – etwa die im ISOS speziell erwähnten Sockelgeschosse – sowie den charakteristischen Bauschmuck. Ziel dieser Massnahme war es, die Gebäude der speziell in den 1960er- und 1970er-Jahren favorisierten modernen Formensprache anzunähern. Wie zahlreiche weitere purifizierte Gebäude der gleichen Bauepoche auf Stadtgebiet vermitteln diese Gebäude ein sprödes, dem Historismus entfremdetes Fassadenbild und können die historische Zeugenschaft nicht mehr leisten. Aus diesem Grund ist von einer Inventaraufnahme dieser acht Gebäude abzusehen.

Bellariastrasse 75, Villa Kehl, erbaut 1903. Architekt: Otto Pflughard und Max Haefeli, Bauherrschaft: Paul Kehl

Die Villa Kehl liegt an exponierter Hanglage in einem Villenquartier in Wollishofen. Die Architektur lebt vom Spiel der geschossweise gestaffelten Bauvolumen. Es handelt sich um einen der ersten Villenbauten der Architekten Otto Pflughard und Max Haefeli, die zu den bedeutendsten Schweizer Architekten ihrer Zeit zählen. Der zur Villa gehörende Garten, der sich im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung befand, wurde im Jahr 2015 im Hinblick auf bauliche Veränderungen im Garten per Vertrag unter Schutz gestellt und dieser vom Stadtrat genehmigt (STRB Nr. 153/2015). Damals wurde das nicht inventarisierte Gebäude nicht unter Schutz gestellt, da es nicht von Umbaumaassnahmen betroffen war. Gestützt auf diesen Entscheid durfte die Eigentümerschaft davon ausgehen, dass die Villa nicht bereits wenige Jahre später in das Inventar der schutzwürdigen Bauten von kommunaler Bedeutung aufgenommen, sondern vorläufig als nicht inventarisiertes Gebäude gelten würde.

Auf den im Einvernehmen mit dem Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements gestellten Antrag des Vorstehers des Hochbaudepartements beschliesst der Stadtrat:

1. Das am 26. März 1986 beschlossene Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung und das am 19. Juli 1989 festgesetzte Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung werden gemäss § 203 Abs. 2 PBG wie folgt ergänzt:
 - Affolternstrasse 52, Ehem. Direktionsgebäude der Maschinenfabrik Oerlikon, Kat.-Nr. OE6356, Vers.-Nr. 27200278
 - Alfred-Escher-Strasse 76, Sternenstrasse 11, Wohn- und Geschäftshäuser, Kat.-Nr. EN2599, Vers.-Nr. 26501452, Kat.-Nr. EN1708, Vers.-Nr. 26501451

- Alfred-Escher-Strasse 86, 88, Wohn- und Geschäftshäuser, Kat.-Nr. EN1824, Vers.-Nr. 26501420, Kat.-Nr. EN1825, Vers.-Nr. 26501421
 - Algierstrasse 41, Ehem. Leichenhaus, Kat.-Nr. AR6023, Vers.-Nr. 26200414
 - Elisabethenstrasse 28, Wohn- und Geschäftshaus, Kat.-Nr. AU690, Vers.-Nr. 26403494
 - Kalkbreitestrasse 3, Wohnhaus mit Kino Uto, Kat.-Nr. AU5136, Vers.-Nr. 26403935
 - Körnerstrasse 12, Wohn- und Geschäftshaus, Kat.-Nr. AU1452, Vers.-Nr. 26403497
 - Farenweg 9, Kindergarten und Umgebung, Kat.-Nr. WO3097, Vers.-Nr. 28000991
 - Giesshübelstrasse 15, Ehem. Verwaltungsgebäude, Kat.-Nr. WD9076, Vers.-Nr. 27700436
 - Käferholzstrasse 271 und 271a, Schulhaus Käferholz, Kat.-Nr. AF2399, Vers.-Nr. 26100044
 - Leimbachstrasse 51, Bahnhof Leimbach, Kat.-Nr. LE1792, Vers.-Nr. 27000076
 - Mutschellenstrasse 151, 153, 155, Wohnsiedlung, Kat.-Nr. WO6398, Vers.-Nr. 28000854
 - Salvatorstrasse 18, Kindergarten und Umgebung, Kat.-Nr. OE2674, Vers.-Nr. 27201460
 - Schaffhauserstrasse 449, Wohn- und Geschäftshaus, Kat.-Nr. SE5530, Vers.-Nr. 27500406
 - Seestrasse 17, 19, Gotthardstrasse 66, Kat.-Nr. EN3011, Vers.-Nr. 26500464
 - Toblerplatz 4, Wandbrunnen und Umgebung, Kat.-Nr. FL606, Vers.-Nr. 26600682
 - Utoquai 50, Badeanlage, Kat.-Nr. RI5126, Vers.-Nr. 27301150
 - Zahnradstrasse 22, Ehem. Werkstatt und Betriebsgebäude der Maag-Zahnräder AG, Kat.-Nr. IQ7070, Vers.-Nr. 28300013
2. Die Denkmal- und die Gartendenkmalpflege werden mit der Nachführung der Inventare beauftragt.
 3. Der Heimatschutz und die Eigentümerschaft werden vor Veröffentlichung des Stadtratsbeschlusses über die Inventaraufnahme brieflich informiert.
 4. Mitteilung an die Stadtpräsidentin, die Vorstehenden des Finanz-, des Tiefbau- und Entsorgungs- sowie des Hochbaudepartements, die Stadtschreiberin, den Rechtskonsulenten, das Stadtarchiv, die Gartendenkmalpflege, das Amt für Städtebau, das Amt für Baubewilligungen (1 unterzeichneter STRB für Kreisarchitektin oder Kreisarchitekt), die Denkmalpflege und Inventarisierung (1 unterzeichneter STRB).

Für getreuen Auszug
die Stadtschreiberin

Dr. Claudia Cucho-Curti